



**Mareike Liedmann; Die Klosterkirche in Lippoldsberg und die Frage mittelalterlicher Architektur Rezeption zwischen Weser und Ostsee; Regensburg: Schnell & Steiner 2018; 304 S., 13 farb. u. 307 s/w-Abb.; ISBN 978-3-7954-3252-2; € 86**

Die ehemalige Benediktinerinnen-Klosterkirche in Lippoldsberg an der Weser gehört zu den Prägebauten der spätromanischen nordmitteldeutschen Gewölbebasiliken der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, deren Verbreitung bis zu den Backsteinkirchen der Ostseeküste reicht.

Nach den Worten der Autorin „fehlt [...] eine genaue monographische Betrachtung, die die Klosterkirche in all ihren Facetten im Zeitschnitt ihrer Entstehung im 2. Viertel des 12. Jahrhunderts beleuchtet“ (12f.). Diesem Desiderat trägt Mareike Liedmanns Buch, das aus einer 2016 an der Bochumer Ruhr-Universität abgeschlossenen Dissertation hervorging, sehr gründlich Rechnung. Darüber hinaus wird dem weitreichenden Beziehungsgeflecht der Lippoldsberger Architektur, auch als ‚Lippoldsberger Gruppe‘ in Vermeidung des von der älteren Forschung (Diss. Thümmeler 1937; Böker 1988) verwendeten Begriffs ‚Schule‘, nachgegangen. Die Untersuchung besticht durch einen methodisch klaren, instruktiven Aufbau, indem sie nach der Referierung des Forschungsstandes unter Hinzuziehung eines teilweise bislang unbekanntes Quellenmaterials zunächst die Geschichte des Klosters darlegt, bevor der Baukörper der Kirche, vom Grundriss ausgehend, sehr genau in allen Einzelheiten beschrieben wird. Dies geschieht mit dem Blick auf die architekturprägenden Elemente von außen nach innen und von Westen nach Osten. Stützenwechsel, Gewölbe und die charakteristischen Formelemente werden dem Leser nahegebracht, ehe er, didaktisch geschickt, aufgrund der so gewonnenen eingehenden Kenntnis des Gegenstandes mit der Baugeschichte konfrontiert wird (105ff.). In diesem Zusammenhang erfährt er Einzelheiten zu den Funktionsbereichen und Nutzungsaspekten der Benediktinerinnen innerhalb des Kirchengebäudes, wobei die Untersuchung hier an ihre Grenzen stößt. Eingegangen wird auch auf die Klausur mit Klosterbibliothek und Skriptorium.

Im Anschluss folgt mit dem dritten Kapitel (135ff.) die strukturelle Analyse der Architekturformen und -motive, auf der ein Schwerpunkt des Buches liegt. Dieser Abschnitt kommt auf die den Bau prägenden Merkmale zu sprechen, zu denen neben dem Grundriss nach ‚gebundenem System‘ die charakteristischen Kantenprofile der Pfeiler in Gestalt von Fasensäulen (nach Höller 2002) und die Viertelkreiskonsolen der die Gewölbejoche konstituierenden Gurtbögen gehören, deren Eigentümlichkeit eine große, variantenreiche Nachfolge fand. Hier kann zweifellos von einer Rezeption die Rede sein, ohne diese als allgemeine ‚Frage‘ stellen zu müssen, wie sie im etwas sperrigen Titel formuliert wird. Renommiertere Bauten wie die Dome von Braunschweig und Lübeck, bedeutende Klosterkirchen wie diejenigen in Königslutter und Segeberg, aber auch zahlreiche mehr oder weniger unbekannt gebliebene Kirchen,

die zur ‚Lippoldsberger Gruppe‘ gehören, belegen dies. Frau Liedmann erweist sich als eine ausgezeichnete Kennerin und kann insgesamt 44 Kirchen aufzählen, die strukturelle Elemente des Lippoldsberger Prägebaut aufweisen. Besonders eng erscheinen die Übereinstimmungen in den Kirchen von Gehrden und Germerode.

Das frühe Auftreten der Lippoldsberger Architekturformen zu Ende des zweiten Viertels des 12. Jahrhunderts wird mit der Tatsache erklärt, dass Lippoldsberg eine Gründung des Mainzer Erzbischofs war und als mainzisches Eigenkloster mit der spätsalischen Architektur der mittelrheinischen Kaiserdome (Speyer, Mainz) in Berührung kam, deren Einwölbung man bereits im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts als abgeschlossen anzunehmen hat. Im Unterschied zu diesen Großbauten besitzt Lippoldsberg jedoch den Grundriss eines Staffelchores (186ff.), dessen charakteristische Anlageform auf die Hirsauer Reformbewegung zurückgeht, der sich die Nonnen frühzeitig zuwandten. In dieser Hinsicht stellt Frau Liedmann zwar zahlreiche Vergleiche an, vermeidet aber eine Herleitung der spezifischen Lippoldsberger Raumsituation. Stattdessen eröffnet sie eine umfassende regionalräumliche Gesamtchau der architektonischen Strukturmerkmale des Kirchenbaues. Ein stärkeres Eingehen auf liturgische, soziogenetische und institutionelle Beweggründe, die zur Verbreitung des ‚Lippoldsberger Schemas‘ geführt haben, vermisst man. Der Blick auf die besondere Gestalt und Nutzung des unter der Nonnenempore gelegenen kryptenartigen Hallenraumes, den es ähnlich auch in Germerode gibt, führt trotz zahlreicher Vergleichsbeispiele nicht weiter. So gewinnt man nach zahlreichen vergeblichen Erklärungsversuchen schlussendlich den lapidaren Eindruck, dass es sich dabei ‚nur‘ um einen aufwendigen Unterbau der Empore handelt, auf der die Nonnen, wie üblich, physisch getrennt vom Kirchenraum, der Messe beiwohnen konnten. Hier besteht m. E. weiterer Klärungsbedarf.

Da das Hauptaugenmerk der Studie auf der architektonischen Struktur, der eingehenden Beschreibung und der umfassenden Rezeption liegt, bleibt die Darstellung in großen Teilen rein deskriptiv, indem sie mit großem Fleiß die verschiedenen Formelemente ‚durchdekliniert‘ und miteinander vergleicht. Leider werden an vielen Stellen Grundrisse vermisst. Auch ein Ortsregister wäre für die Publikation der akademischen Qualifikationsschrift nützlich gewesen. Von Gewinn sind hingegen die sehr zahlreichen, gut reproduzierten Schwarz-Weiß-Aufnahmen, die die Lippoldsberger Kirche erstmals umfassend abbilden und kein wesentliches Detail unberücksichtigt lassen.

Das für eine Dissertation vergleichsweise ‚schlanke‘ Format macht die Baumonographie in ihrer stringenten Befunderhebung und unpräzisen Diktion gut lesbar. Es bleibt zu wünschen, dass das editorisch solide hergestellte Buch eine weite Verbreitung findet und das Wissen um eine der bedeutendsten Gewölbekirchen des 12. Jahrhunderts und deren Einfluss auf große Teile Nord- und Mitteldeutschlands erweitert. Der Initialbau der ‚Lippoldsberger Gruppe‘ findet in der Untersuchung von Mareike Liedmann seine längst überfällige, angemessene Würdigung.

UWE ALBRECHT  
*Kiel und Reithofen*